
Böse Multis?!

Rezension von: Edward M. Graham, *Fighting the Wrong Enemy*, Institute for International Economics, Washington D.C. 2000, xvi + 234 Seiten; Christoph Dörrenbächer, Dieter Plehwe (Hrsg.), *Grenzenlose Kontrolle? Organisatorischer Wandel und politische Macht multinationaler Unternehmen*, WZB, Metropolis, Berlin bzw. Marburg 2000, 312 Seiten.

Kürzlich erschienen zwei Bücher, welche die Trendwende in der Forschung über Multinationale Unternehmen fortsetzen, die Ray Vernon mit seinem letzten Buch im Jahr 1998 (das ich an anderer Stelle besprochen habe) einleitete. *Gemeinsam* ist beiden Büchern, daß sie die politische Rolle der Multinationalen Unternehmen als zentralen Aspekt behandeln.

Der zentrale *Unterschied* besteht in der Beurteilung der Bedeutung der Multinationalen Unternehmen.

Grahams Buch analysiert das Scheitern der MAI-Verhandlungen, insbesondere die Rolle der „*antiglobal activists*“. Bereits beim Titel drängt sich die Frage auf: „So, who is the right enemy?“, doch dazu später. Insgesamt ist das Buch sehr ausgewogen geschrieben. Wenn es um NGOs geht, ist etwa die Rede davon, daß diese ihre „Hausaufgaben“ nicht gemacht haben. Wenn es um die Regierung geht, werden deren Versäumnisse im Vorfeld der Verhandlungen deutlich aufgezeigt. Dies hat den großen Vorteil, daß es gewissermaßen den NGOs, aber auch dem politischen Establishment als Anleitung dienen kann, ihre Interessen (noch) besser durchzusetzen. In einem Satz zusammengefaßt, geht es in diesem Buch darum, daß NGOs ein internationales Abkommen verhinderten, bei dem sich im

nachhinein herausstellte, daß es für eine Neuauflage nicht genügend Unterstützung der „etablierten“ Organisationen gibt.

Grahams Buch identifiziert den „Feind“ des MAI schließlich auf Seite 199:

„... in the case of an investment agreement the only real „enemy“ is ignorance of what might be the benefits – and the costs – of such an agreement. In particular, it is not the constituencies who oppose the agreement who are in any sense the enemy. Rather, they are simply interested parties who believe, for whatever reason, that any such agreement would create costs in excess of the benefits.“

Dies zeigt deutlich die Ausgewogenheit der Argumentation, heißt aber nicht, daß der Autor nicht Stellung bezieht oder sich einer Bewertung enthielte.

Die einzelnen Kapitel des Buches umfassen einen detaillierten Nachvollzug des schwierigen Prozesses der Entstehung der Idee für das MAI und der konkreten Bestimmungen, die es enthalten sollte. Deutlich werden die Interessenlagen der einzelnen Gruppen, die alles andere als homogen und einfach zu erfassen sind. Auch die Dominanz der juristischen über die ökonomische Ebene bei einer Reihe von Einzelbestimmungen des MAI ist klar ersichtlich. Anhand einzelner Gerichtsurteile wird detailliert nachvollzogen, wie diese auf die MAI-Bestimmungen wirken und damit zum Teil auch erst die NGOs auf den Plan gerufen haben. Gleichzeitig ist das Buch eine eindrucksvolle Bestätigung der Rolle der *Zivilgesellschaft* im Rahmen der Bildung globaler Interessen. Ihre Absenz – bei allen Unzulänglichkeiten ihres Handelns – hätte unter Umständen ein Abkommen ermöglicht, welches nicht nur die Interessen der BürgerInnen, sondern auch jene der Regierungen massiv betroffen hätte und das im Endeffekt beide auch gar nicht wollen! Solche Szenarien sind ohne die Existenz einer *countervailing power* aber nicht unwahrscheinlich,

wenngleich nicht alle solcherart „durchgeboxten“ Abkommen von vergleichbarer Tragweite wie das MAI sind. Das umfassende ökonomische und politische Verständnis des Autors macht das Buch zu einer *spannenden Lektüre von höchster Aktualität*. Solche Formulierungen finden sich oft bei der Beurteilung sogenannter „populärwissenschaftlicher“ Werke, eine Bezeichnung, die auf das hier vorliegende Buch allerdings nicht zutrifft.

Das MAI bietet auch die direkteste Verbindung zum Buch von Dörrenbächer und Plehwe, insbesondere den Beitrag von Beer zum Scheitern des MAI, von Fuchs zu *Codes of Conduct* und von Holman zu den Interessen des Kapitals. Das Buch spannt einen weiten Bogen von der Charakterisierung der „neuen“ alten Multis, über strukturelle und Wachstumsaspekte bis zur Interessenlage des Kapitals auf supra- und internationaler Ebene. Der Titel „Grenzenlose Kontrolle?“ ist bewußt mehrdeutig und mehrschichtig gewählt: „Grenzenlos“ kann in diesem Zusammenhang im geographischen Sinn verstanden werden, nämlich die Unternehmen als „Kontrollinstanz“ über Ressourcen, Menschen und die Politik. „Grenzenlos“ kann auch als notwendige Dimension interpretiert werden, wenn es um wirtschaftspolitische Maßnahmen geht. Und „grenzenlos“ bezeichnet möglicherweise auch die Durchsetzung der Interessen der Multinationalen Unternehmen. Schließlich wird Kontrolle auch im normativen Sinn, als politisches Erfordernis bei „unkontrolliertem“ Verhalten, verstanden. Das Buch weist Kapitel von sehr unterschiedlicher Qualität auf, allerdings ist jedes Kapitel lesenswert.

Kurzgefaßt zeigt das Buch jene Facetten Multinationaler Unternehmen auf, die in der ökonomisierten Diskussion um die Multis üblicherweise bewußt oder unbewußt verdrängt werden. Das Buch von Dörrenbächer und Plehwe wurde von AutorInnen verfaßt, die ökonomisches,

soziologisches und polit-ökonomisches Wissen kombinieren, um die Rolle der Multis zu charakterisieren. Ziel des Buches ist es nach Angaben der Herausgeber, „multinationale Unternehmen als Teil historisch konkreter Machtverhältnisse zu begreifen, gleich ob dabei inner- oder zwischenbetriebliche, sektorale, nationale oder internationale (Macht-)Verhältnisse im Vordergrund stehen“.

Das Buch zeichnet sich vor allem durch seine sorgfältige Sprache aus, die allerdings von einem Teil der Leserschaft (manche NGOs) zumindest als schwierig empfunden werden dürfte. Die Rolle der multinationalen Unternehmen wird auf verschiedenen Ebenen diskutiert, wobei von einzelnen *Akteuren* (Mc Donalds!), *Interessengruppen* (Gewerkschaften, European Round Table of Industrialists), *Branchen* (Bekleidungsindustrie, Automobilindustrie, Elektronikindustrie, Süßwarenindustrie etc.) sowie der inter- bzw. *supra-nationalen Ebene* (MAI, „Codes of Conduct“) ausgegangen wird. Wichtig ist auch zu betonen, daß es sich bei den betrachteten Nationalstaaten überwiegend *nicht* um sogenannte Länder der „Dritten und Vierten Welt“, bei welchen die Rolle der Multis bis in die 1990er Jahre kritisch beurteilt wurde, sondern um Industriestaaten handelt.

So ergeben die einzelnen Kapitel ein kohärentes Buch, das einen Befund der Multis leistet, der abseits vom *Mainstream* der gängigen Verherrlichungs-ideologie angesiedelt ist. Abgerundet wird das Buch durch einige konzeptuelle Beiträge, die einen Überblick zur „Diskussion um die Multis“ geben (Dörrenbächer/Plehwe); einen Streifzug durch die „Literatur zur Internationalisierung“ unter dem Titel „Strategie, Kultur und Macht“ (Dörrenbächer/Riedel) vornehmen; in die „transnationale Vernetzungsunternehmen“ hineinschauen (Plehwe); und die „Logik von Wachstum und Restrukturierung der Multis“ kritisch beleuchten (Wortmann).

Machtfragen werden jedenfalls in Zukunft ökonomische (Effizienz-) Fragen dominieren, denn die Interessen des Kapitals, gestützt (oder kontrolliert?) von Finanzmärkten, die von realen Entwicklungen abgekoppelt „funktionieren“, werden aufgrund der Tatsache der fehlenden Gegenmacht von seiten nationaler Regierungen auch in den Industrieländern¹ massiv auf jene der Globalisierungsgeg-

nerInnen bzw. -verliererInnen treffen. Das Buch gibt einen Vorgeschmack für die Bruchlinien, die sich bereits etablieren.

Christian Bellak

Anmerkung

¹ Vernon, R., In the Hurrican's Eye (Cambridge, Mass. 1998).

	<p>FORSCHUNGSPROJEKT DISKRIMINIERUNGSFREIE ARBEITSBEWERTUNG UND -ORGANISATION</p>
	<p>Gleicher Lohn für Gleichwertige Arbeit Praktische Beispiele diskriminierungsfreier analytischer Arbeitsbewertung</p>
	<p>18. Oktober 2001, 10 – 16,30 Uhr, Wien</p>
	<p>Durch das Gleichbehandlungsgesetz und Bestimmungen der EU wird das Recht auf Entgeltgleichheit klar festgelegt. Entgeltdiskriminierung liegt dann vor, wenn Frauen und Männer nicht gleichen Lohn für gleiche und gleichwertige (auch äußerlich ungleiche) Arbeit erhalten. Anhand von Erfahrungen aus Deutschland, England und der Schweiz werden Erfahrungen mit unterschiedlichen Arbeitsbewertungsinstrumenten dargestellt. Berichte über zwei österreichische Pilotprojekte zeigen praxisnah, wie derartige Arbeitsbewertungsinstrumente in ein Unternehmen eingeführt und bestehende Bewertungsinstrumente entsprechend adaptiert werden können.</p>
	<p>Anmeldung: DABO – Andrea Rosenkranz, Au 57, A-4212 Neumarkt/M., Telefon: 07941/205 603, E-Mail: weber@uwf.cyber.at Ausführlichere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.dabo.at</p>